

KONTAKT

HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

31. Jahrgang · September bis Dezember 2021



Kochshows in den Wohnwelten

Warum St. Elisabeth-Chefkoch Udo Mechler, das Küchen- und Betreuungsteam in den Wohnküchen für und mit Bewohnern kochen

GESUNDES WASSER · PAUL verbessert die Trinkwasseranlage

STARKE MITBESTIMMUNG · Neuer Heimbeirat nimmt die Arbeit auf

OPTIMALE INFRASTRUKTUR · Wirtschaftsleiter Pit Gerhart im Porträt

»Manche warten auf den besonderen Moment im Leben. Andere brühen ihn sich einfach auf.«

kaffeebraun

Im Trauenloh 1 · 63814 Mainaschaff · Telefon (0 60 21) 2 47 78
info@kaffeebraun.com · www.kaffeebraun.com



Bergstrasse 58 / 63814 Mainaschaff
Telefon 0 60 21 / 4 41 570
info@haustechnik-rhein-main.de
www.haustechnik-rhein-main.de



Weitere Informationen unter
www.citec-ag.de

Das ITK-Systemhaus mit dem Plus



Kommunizieren
über IP-Technologie



Unified
Communications



Festnetz- &
Internetanschluss



Professional
Services & Support

Festnetz · Kommunikationslösungen · Service

Friseurteam Hahn



Wir sind bemüht, Sie nach unseren **Fertigkeiten** und **Kenntnissen** bestens zu bedienen, und **Ihren Wünschen** stets gerecht zu werden.

Öffnungszeiten im Senioren-Wohnstift
St. Elisabeth: **Di, Mi + Fr 9.45 – 18.00 Uhr.**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Walburga Hahn | 63839 Kleinwallstadt



Daimlerstraße 6
63768 Hösbach
www.schmitt-brandschutz.com
info@schmitt-brandschutz.com

UNSERE LEISTUNGEN

- Feuerlöscher
- Rauchabzug
- Löschwassertechnik
- Rauchmeldetechnik
- Brandabschottungen
- Feuerwehrausrüstung
- Funk



Architekturbüro Albert Franz

Goethestraße 16
63846 Laufach
Tel. 06093/9720-0
Fax. 06093/9720-20
www.architekt-franz.de

Gebäudetechnik GmbH

AB

Ihr kompetenter
„Alles aus einer
Hand“-Partner
für Gebäudetechnik,
Trocknung und
Renovierung!

- » Brand- und Wasserschadensanierung
- » Meisterbetrieb Heizung / Sanitär
- » Leckageortung und Reparatur
- » Trocknungen aller Art
- » Raumausstattung
- » Schimmelbeseitigung

Am Steinbuckel 1 · 63768 Hösbach
info@ab-gebauedetechnik.de · Fax: 0 60 21 / 59 95 17

www.ab-gebauedetechnik.de ☎ 0 60 21 / 59 95 13

Wir lieben unser Handwerk

Hauptgeschäft: Marienstraße 7, Telefon: 0 60 21 – 9 56 17
Filiale: Christian-Schad-Straße 2, Telefon: 0 60 21 – 45 19 46 00



Ihr neuer Bäcker



Grüß Gott,

liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
sehr geehrte Angehörige, Unterstützer,
Freunde und Interessierte des Hauses,

Sie mögen vielleicht fragen, warum wir so überzeugt von unserem Wohnwelten-Konzept sind, das wir seit drei Jahren im St. Elisabeth umsetzen. Eine der Antworten finden Sie auf den Seiten 10 bis 13. Jede unserer Wohnwelten hat eine Wohnküche, und in dieser spielt sich das Leben ab.

Hier treffen sich die Bewohnerinnen und Bewohner, hier wird gemeinsam Zeit verbracht, Fernsehen geschaut, gebastelt, gespielt und gegessen. Und es wird gekocht und gebacken, neuerdings nicht nur von Betreuungskräften, sondern von unseren Köchen. Manch eine Bewohnerin fühlt sich wie in einer der vielen Kochshows im Fernsehen, aber in der Wohnküche ist alles live, mit Düften und zum Mitmachen. Denn es kann fleißig mitgekocht und mitgebacken werden, alte Rezepte werden ausgetauscht.

Und wofür das alles? Um Erinnerungen zu wecken. Um die Alltagskompetenzen zu erhalten. Und weil es einfach besser schmeckt, wenn man die Zubereitung selbst gesehen hat oder gar beteiligt war.

Seien Sie also versichert, dass wir uns gut um die uns anvertrauten Senioren kümmern - in Pflege, Betreuung und auch kulinarisch. Kommen Sie gut durch den Herbst und bleiben Sie gesund!

Herzliche Grüße
Ihr

Marco Maier

Vorstand Caritasverband Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e.V.,
Leiter des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth

-
- 4 **HAUSNACHRICHTEN**
 - 8 **DAS WAR** · Sommer und Hofkonzert
 - 10 **SCHWERPUNKT** · Live-Kochshows in den Wohnwelten
 - 14 **NEUES AUS ST. ELISABETH** · PAUL, Heimbeirat, Porträt Pit Gerhart und mehr
 - 22 **MITARBEITER** · Neue Mitarbeiter und Jubiläen
 - 23 **AUSBLICK** · Gedanken von Reinhold Deboy und Dankbarkeit
 - 26 **PINNWAND**

GOTTESDIENSTE

Andachten im St. Elisabeth

Seit Juli finden donnerstags, um 10:00 Uhr, wieder Präsenzgottesdienste in unserer Hauskapelle statt. Im Wechsel feiern Pfarrer Florian Judmann von der Pfarreiengemeinschaft »Zum guten Hirten« und Pfarrer Hauke Stichauer von der evangelischen Christuskirche Gottesdienst mit den Bewohnern.

Da noch immer die Coronaregeln gelten, dürfen zurzeit nur Bewohner einer Etage im Wechsel teilnehmen. Natürlich wird der Gottesdienst auch weiterhin übertragen und kann an den Fernsehern mitverfolgt werden.

JUNGGÄRTNERGRUPPE ASCHAFFENBURG

Blumengrüße zum Muttertag



Seit mehr als 50 Jahren schickt die Junggärtnergruppe Aschaffenburg zum Muttertag Blumengrüße an alle unsere Bewohner. Bedauerlicherweise konnten die Gärtner coronabedingt die Blumen nicht persönlich in Begleitung der Tulpenkönigin verteilen. Trotzdem schickten sie allen Bewohnern eine Topfpflanze. Einen herzlichen Dank an die Junggärtner für die Fortführung der tollen Tradition, obwohl der Tulpenball, dessen Erlös in die Blumenspende fließt, ausgefallen ist. Die Bewohner haben sich gerade in dieser Zeit ganz besonders darüber gefreut.

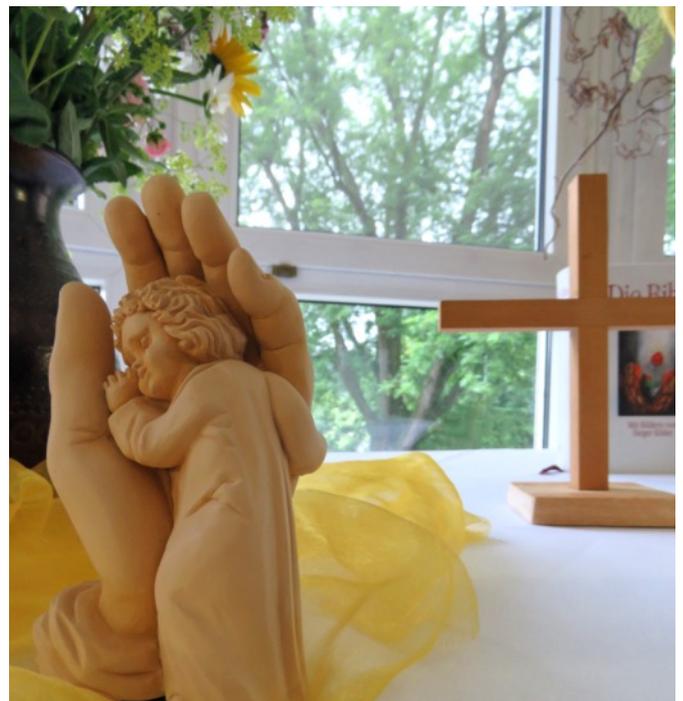
ANDACHTEN IN DEN WOHNBEREICHEN

Jeder ist etwas Besonderes

Im Marienmonat Mai gestalteten Organist Markus Heinrich und Mitarbeiterin Birgit Brunn (Gesang) die Andachten musikalisch. Sie wurden von der Kapelle aus in die Wohnwelten übertragen.

Im Juli standen die Andachten, die in kleiner Runde in allen Wohnwelten im Haus gefeiert wurden, unter dem Thema: »Jeder von uns ist etwas Besonderes – und als Kind Gottes unendlich geliebt.« Eine kleine Skulptur machte deutlich, wie geborgen wir in Gottes Hand sind: ein Kind schmiegt sich vertrauensvoll in eine geöffnete Hand. Dieses Bild sprach die Bewohner besonders an, wie die Äußerungen und strahlenden Augen zeigten. Im Lied »Fest soll mein Taufbund immer stehen« bekräftigten wir unser Taufversprechen und erinnerten uns daran, dass wir durch unsere Taufe ganz zeichenhaft Kinder Gottes wurden.

Im August wurden die Andachten anlässlich des Festes Maria Himmelfahrt gefeiert.



CHRISTLICHE TRADITION

Werzberre binden

Die traditionellen Kräutersträuße wurden von Bewohnern im Erdgeschoss gebunden. Pfarrer Florian Judmann weihte sie im Donnerstagsgottesdienst in der Kapelle. Juliane Wombacher verteilte sie am 15. August an die Bewohner, die sich freuten, dass diese Tradition auch in diesem Jahr weitergeführt wurde.



NEUES PFLEGEBAD

Entspannung wie in den Alpen

Ein neues Gesicht hat das Bad im Erdgeschoss erhalten. Wenn unsere Bewohner jetzt hier baden, fühlen sie sich wie im Urlaub in den Bergen: Die Wände sind rundherum mit herrlichem Alpenpanorama gestaltet. Während man badet, schaut man auf eine satte Bergwiese. Neben der Wanne steht eine (fast) lebensechte Kuh. Milchkannen aus Aluminium runden die Bergkulisse ab. Auch an kleine Details wurde gedacht: Aus einer Zwitscherbox tönt Vogelgesang.

Ein Bad mit echtem Wohlgefühlcharakter - und trotzdem wird es den Anforderungen, die die Pflege stellt, gerecht, denn die Hubbadewanne wurde natürlich in diese Bergkulisse integriert. Beim Umbau des Wohnstifts vor drei Jahren waren die Bäder weitgehend unverändert geblieben. Sie sollen jetzt nach und nach in allen Etagen renoviert werden.

Die Mitarbeiter der einzelnen Etagen können ein Motiv für die neue Wandgestaltung auswählen. Die wasserabweisende Wandverkleidung wird fugenfrei auf den bestehenden Fliesen angebracht. So ist die Sanierung der Bäder nur mit wenig Staub und Lärm verbunden.

TAG DER PFLEGE

Danke für die kleine Aufmerksamkeit



Am 12. Mai, dem Internationalen Tag der Pflege, freuten sich die Mitarbeitenden über einen kleinen Gruß in Form von Häppchen und Sekt. Der Tag der Pflege wird am Geburtstag von Florence Nightingale begangen, die als Begründerin des modernen Pflegeberufes gilt.

MEDITERRANE WOCHE

Kulinarisches vom Mittelmeer

Im Mai kamen Spargelliebhaber voll auf ihre Kosten: Für eine Woche standen vielseitige Gerichte mit dem königlichen Gemüse beim Mittagsmenü auf dem Speiseplan. Anfang Juni schickte die Küche »Grüße vom Mittelmeer« in Form von mediterranen Speisen.

Das Restaurant, das seit Mitte Mai wieder teilweise für Bewohner

geöffnet ist und die Wohnwelten waren dazu passend mediterran dekoriert. Griechisches Gyros, katalanische Fischsuppe, italienische Nudeln und Gerichte vom Balkan sorgten für kulinarische Abwechslung. In regelmäßigen Abständen stellen unsere Köche den Speiseplan unter ein Motto.



FÜHRUNGSKRÄFTE-KLAUSUR DES CARITASVERBANDES

#DasMachenWirGemeinsam

»Wir sitzen alle in einem Boot, der Blick in Richtung des sicheren Ufers und zugleich müssen wir immer mal wieder einen Schulterblick in Richtung unseres Ziels machen.« - mit diesem Bild eröffneten die Vorstände Christopher Franz und Marco Maier die Führungskräfte-Klausur des Caritasverbandes Aschaffenburg am 16. und 17. Juni.

Erstmals waren alle Führungskräfte und Koordinatoren aus den Bereichen Beratungsdienste und Altenhilfe zu einer Klausur zusammengekommen. Inhaltlich ging es unter der Moderation von Heinrich Almritter, Vorstand des Caritasverbandes Miltenberg, vor allem um die Bestandsaufnahme des Vor-

stands und die strategischen Weiterentwicklungen und mögliche strukturelle Veränderungen. Einen weiteren Schwerpunkt setzte die Klausur auf »Werte, Kultur und Führung« - die Führungskräfte erarbeiteten ein gemeinsames Führungsverständnis, welches nun konkretisiert und veröffentlicht wer-

den soll. Getreu dem Jahreschwerpunkt der Caritas, #DasMachenWirGemeinsam, brachte die Klausur beide Arbeitsbereiche Beratungsdienste und Altenhilfe zusammen, um künftig noch stärker an einer gemeinsamen Verbandsvision zu arbeiten.



IN GEDENKEN AN

Matthias Mebert

Wir trauern um unseren Kollegen Matthias Mebert.

Matthias Mebert, Wohnbereichsleiter im Senioren-Wohnstift St. Elisabeth, ist am Sonntag, 27. Juni 2021, auf dem Weg zum Frühdienst bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Er wurde nur 34 Jahre alt.

Die traurige Nachricht hat uns alle erschüttert. Matthias Mebert war ein besonderer Mensch. Mit seiner positiven Energie hat er die Menschen in seinem Wohnbereich und im gesamten Wohnstift geprägt. Er war zupackend und zuvorkommend, motiviert und motivierend. Er war Veränderungen gegenüber aufgeschlossen und brachte sie auf den Weg.

Er lebte unser christliches Leitbild vor und hat so maßgeblich zum guten Ruf unseres Hauses beigetragen. Selbst engagierter Christ, gestaltete er als evangelischer Lektor Gottesdienste in seiner Kirchengemeinde. Er hinterlässt eine schmerzhaft Lücke im St. Elisabeth.

Matthias Mebert war junger Familienvater. Wir trauern mit seinen Angehörigen und sind mit ihnen im Gebet verbunden. Wir übersenden seiner Familie unser tiefes Mitgefühl und wünschen ihr viel Kraft für die nächste Zeit. Wir werden die positive Energie, die Lebensfreude und die Warmherzigkeit, die Matthias Mebert stets ausstrahlte, weiter in uns tragen.

Das Leitungsteam und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth sowie der Vorstand des Caritasverbandes Aschaffenburg.



»Das schönste Denkmal, das ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen.«

Albert Schweitzer

08 DAS WAR DER SOMMER

GARTENFEST-ALTERNATIVEN

Wann wird's wieder richtig Sommer?

...ein Sommer, wie er früher einmal war, mit Gartenfest im Juli, ohne Maske und Abstand – Wann wird es wohl soweit sein? Doch trotz der geltenden Beschränkungen hatte der Sommer natürlich in diesem Jahr auch viel Schönes bereit. Die Blumenterrasse in der 2. Etage lädt zum Verweilen ein, ein Eiskaffee an heißen Tagen oder ein kühles Bier im Garten...



SITZTANZGRUPPE

Den Sommer begrüßen

Am 21. Juni, pünktlich zum Sommeranfang, fand zum ersten Mal nach der langen Corona-Zwangspause wieder die beliebte Sitztanzstunde mit Margarete Hansen statt. Mit viel Liebe vorbereitet, wurde der Sommer in Sitztänzen, Liedern, Gedichten und Rätseln begrüßt. Die Gruppe freute sich sehr über das Wiedersehen und dass dieses Angebot jetzt wieder regelmäßig einmal im Monat stattfindet – in den Sommermonaten gern auch draußen.



WIESENBLUMEN

Strauß-Spaziergang

Einige Bewohner brachten von einem Spaziergang mit unseren Mitarbeiterinnen Leah Junker und Vahdeta Karahasanovic Wiesensblumen mit, die zu Sträußen arrangiert wurden und für allgemeine Bewunderung sorgten.





HOFKONZERT

Klassik unter freiem Himmel

Wie haben wir uns gefreut, als im Sommer wieder etwas mehr Normalität einkehrte. Am 17. Juli gab es erstmals nach langer Zeit wieder einmal ein Konzert. Die Orchestervereinigung Aschaffenburg lud zum »Hofkonzert« ein.

Die Bewohner konnten das Konzert von den Fenstern aus verfolgen. Einige waren auch nach draußen gekommen. Das Konzert initiierte Orchestermittglied Barbara Hoster, deren Mutter im St. Elisabeth lebt. Auch für die Musiker war es der erste Auftritt seit langem, denn seit März 2020 durften sie nicht mehr gemeinsam proben. Erst im Juni konnte sich das Orchester wieder treffen und sich nun mit den Besonderheiten des »Outdoor-Spielens« vertraut machen, was im Hof des St. Elisabeth ganz hervorragend zum Tragen kam.

Das fast 30-köpfige Streichorchester unter der Leitung von Joachim Schüler brachte klassische Stücke, aber auch moderne Filmmusik zu Gehör. Als Zugabe spielten sie »The Final Countdown« - was die Zuhörer sehr bedauerten, denn sie hätten gerne noch viel länger zugehört. Herzlichen Dank an die engagierten Musiker für dieses erstklassige Konzert! Im Anschluss zog das Orchester noch zum Mainufer weiter, wo es für die Opfer der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen spielte.



Live-Kochshows in den Wohnwelten



Ein wichtiger Pfeiler in unserem Wohnwelten-Konzept sind die Wohnküchen, in denen sich viele Bewohner die meiste Zeit des Tages aufhalten. Jetzt gibt es dort ein zusätzliches, besonderes Koch-Event.

10:30 Uhr in der Wohnwelt in der 4. Etage: Einige Bewohner sitzen wie in einer Kochshow mit erwartungsvollen Gesichtern Richtung Herd gewandt. Der leidenschaftliche Koch Udo Mechler hat schon mal etwas vorbereitet. Trotzdem gibt es für die Bewohner noch die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden – oder auch nicht, jeder nach ihren individuellen Wünschen und Fähigkeiten. Manche kribbelt es förmlich in den Händen. Schnell werden Kartoffeln geschält und Champignons gewürfelt. Auf dem Speiseplan stehen heute: Frikadellen, Kartoffeln und Sommergemüse mit Pilzrahmsauce.

Essendüfte und Gespräche

Das Besondere: In dieser Wohnwelt kocht heute der St. Elisabeth-Küchenchef selbst. Udo Mechler kocht mit Ruhe, plaudert nebenher und verrät ein paar Küchengeheimnisse zum Würzen der Frikadellen und der Soße. Man merkt, dass er in seinem Element ist und Spaß am Kochen hat. Schnell breiten sich im Raum angenehme Essendüfte aus.

Die Küchengespräche geben Einblicke in die Biografie, aber auch in die Gewohnheiten und Vorlieben der Bewohner: Wann wurde zu Hause vormittags mit dem Kochen angefangen? Waren viele Esser am Tisch? Wo hat man das Kochen gelernt? Es sind Gespräche über

Alltägliches und doch hört man Aussagen von Bewohnern, die sonst eher schweigen: »Was ist Ihr Lieblingsgericht?« - »Wenn ich ehrlich sein soll: Kartoffelsuppe!« Und dann wird auch gleich die beste Zubereitung erläutert. Zur Mittagszeit, als alles fertig ist, gibt es sogar einen Applaus für unseren Koch, genau wie in einer Kochshow im Fernsehen, nur dass wir hier live dabei sind. Die Helfer, denen die selbstgeschälten Kartoffeln heute besonders gut schmecken, bekommen natürlich ebenfalls ein dickes Lob. Auch die Mitarbeiterin in der Wohnküche ist begeistert: Betreuungsassistentin Silvia Thoma kocht gern und bereitet, wie auch die anderen Mitarbeitenden in den Wohnwelten, immer mal wieder etwas Besonderes vor, beispielsweise Rührei mit Speck zum Frühstück. »Wenn es gut riecht, dann regt das den Appetit an.«

Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Dass unsere Köche in den Wohnwelten kochen, ist ein besonderes, nicht alltägliches Highlight. Einmal in der Woche sind sie in einer der fünf Etagen im Einsatz. In einem Haus wie dem St. Elisabeth mit 171 pflegebedürftigen Bewohnern ist es natürlich nicht möglich, täglich die gesamten Mahlzeiten in den Wohnwelten zuzubereiten. Auch werden in einer Großküche die Kartoffeln normalerweise nicht selbst geschält.



SHOWKOCHEN IN DER WOHNKÜCHE

Das Küchenteam um Udo Mechler kocht einmal pro Woche in einer unserer Wohnwelten. Auch die Betreuungskräfte nutzen die Wohnküchen für die Zubereitung von süßen und herzhaften Speisen.

12 SCHWERPUNKT

Doch ist das Kochen in den Wohnküchen, in denen sich die Bewohner einen Großteil des Tages aufhalten, ein Baustein, um unser Wohnweltkonzept mit Leben zu füllen. Unsere Köche Udo Mechler und Christian Schmidl bereiten Teile des Mittagsmenus in der Wohnküche zu.

Am Wochenende wird Kuchen gebacken

Ein weiterer Baustein ist das Backen. Jede gute Hausfrau buk früher am Wochenende einen Kuchen. So ist das Kuchenbacken auch zum festen Bestandteil am Freitagvormittag geworden. Die Präsenzkkräfte in den Wohnküchen bringen dabei schon mal ihre Lieblingsrezepte von zu Hause mit und richten sich nach der Jahreszeit. So gab es im Frühsommer Erdbeer- und Rhabarberkuchen. Wenn es die Zeit erlaubt, gibt es mitunter sogar Torten oder – wenn es schnell gehen muss – einen saftigen Rührkuchen. Das Ergebnis: Es riecht gut, ist eine Abwechslung zum täglichen Nachmittagskaffee und schmeckt super!

Während die Mitarbeiter der Hausarbeit nachgehen und sich nach und nach Kuchenduft in der Wohnwelt breit macht, können die Bewohner das Geschehen verfolgen. Manche helfen auch schon mal mit, beim Apfelschälen zum Beispiel. Diese Alltagsnormalität stimuliert und mobilisiert Menschen, die große Ein-

schränkungen in der Alltagskompetenz haben und ermöglicht ihnen mehr Lebensqualität und Selbstbestimmung.

Und abends noch ein Schmankerl

Besonders abends sorgen die Mitarbeiter in den Wohnküchen regelmäßig für Abwechslung zum Wurst- oder Käsebrot. Die Speisekammern auf den Etagen werden wöchentlich wechselnd mit Zutaten für kleine Gerichte am Abend bestückt, wie Nudelsalat, Kräuterquark oder Toast Hawaii. Aber die Mitarbeiter bringen sich auch hier immer mal wieder mit ihrer Kreativität und Vielfältigkeit ein: Selbstgebackenes Brot, Pizza, Reibekuchen, süße Pfannkuchen und vieles andere mehr kam schon auf den Tisch.

Das Konzept

Unser Konzept sieht vor, dass der Alltag in den Wohnwelten gelebt wird. Das hat sich bewährt. Natürlich hat die Pandemie auch hier viele Einschränkungen mit sich gebracht: Abstands- und Hygieneregeln haben das Zusammensein bestimmt. Das Restaurant, in dem die rüstigen Bewohner ihre Mahlzeiten einnehmen, war bis Mitte Mai komplett geschlossen. Diese Bewohner mussten in den Etagen mitverpflegt werden, inklusive Geschirrspülen. Das wirkte sich auch auf die

BEWOHNER HELFEN MIT
Ob Quirlen, Pizza belegen oder Kuchen anschneiden - diese Bewohnerinnen haben sichtlich Spaß beim Kochen und Backen.





UND ES SCHMECKT

Wenn die Bewohner beim Kochen zugeschaut oder selbst mitgeholfen haben, schmeckt es gleich doppelt so gut. Die Wohnküchen beleben den Alltag und erhöhen die Lebensqualität.

Alltagssituation in den Wohnküchen aus. Zum Glück ist jetzt wieder etwas mehr Normalität eingetreten und das Wohnweltkonzept kann wieder mehr mit Leben gefüllt werden.

Über Geschmack lässt sich nicht streiten

Unsere Küche kocht mittags unter der Woche zwischen 220 und 240 Essen für die Bewohner des St. Elisabeth, für die Gäste aus dem betreuten Wohnen in der Memeler Straße und dem Haus Oberle sowie für die Tagesstätten in Großostheim, Kahl und Karlstein. Die Küche ist dabei immer im Spannungsfeld zwischen der Verpflegung in großen Mengen, aber auch für Menschen mit ganz unterschiedlichen, individuellen

Bedürfnissen, zum Beispiel Menschen mit Schluck- und Kaubeschwerden.

Ganz zu schweigen von den unterschiedlichen Geschmäckern. Der eine liebt Hausmannskost, die andere wünscht sich eher leichte Küche mit Salaten. Dass die Verpflegung mit einem knappen Budget bemessen ist, setzt ebenfalls Grenzen. Fünf Euro stehen pro Bewohner und Tag zur Verfügung. Umso schöner ist es, dass dennoch solche besonderen Küchenmomente möglich sind.

Wir freuen uns, dass auch die Coronaregeln wieder mehr Aktivitäten im St. Elisabeth erlauben. Und natürlich auch auf das leckere Essen, wenn der Chef wieder selbst kocht. Guten Appetit!

Dieses Unternehmen unterstützt KONTAKT

IT-Dienstleistung	
Hardware/Software	
Service/Support	
Email/Dokumenten Archivierung	
Tel. 06021 - 610292 info@r-c-c.net	

r-c-c.net
IT - Technologie GmbH
Zum Stadion 4 - 63808 Haibach

[Ihr Logo]

Hier könnte Ihre Anzeige stehen.
Mit einer Spende von 400 Euro unterstützen Sie ein Jahr lang die Hauszeitschrift des Senioren-Wohnstifts St. Elisabeth.
Bitte wenden Sie sich an Andrea Weyrauther, Telefon (06021) 355-969.

PAUL und die Wasserqualität

Wasser ist lebenswichtig und ein wertvolles Gut. Wir haben in Deutschland zwar eine sehr gute Trinkwasserqualität. Es gibt aber dennoch Gefahren wie Legionellen, die unser neuer digitaler Hausmeister PAUL zu vermeiden hilft.

Über ein Viertel der Menschen weltweit haben keinen Zugang zu sauberem Wasser. In Deutschland ist die Wasserqualität hoch, dennoch wird sie auch bei uns durch Keime und Bakterien beeinträchtigt. Darum gibt es gesetzliche Trinkwasserrichtlinien, deren Einhaltung besonders in Einrichtungen wie dem Senioren-Wohnstift St. Elisabeth regelmäßig durch das Gesundheitsamt kontrolliert wird.

Eine besondere Gefährdung für die Wasserqualität in großen Wasserkreisläufen stellen Legionellen dar. Das sind Stäbchenbakterien, die sich in warmem Wasser bei Temperaturen zwischen 25°C und 45°C vermehren können, besonders wenn das Wasser über längere Zeit steht. Für gesunde Menschen sind Legionellen in geringer Menge im Trinkwasser nicht gesundheitsschädlich.

Anders sieht es aus, wenn sie über Aerosole zum Beispiel beim Duschen eingeatmet werden und auf diese Weise in die Lunge gelangen. Dann kann dies zu einer Legionärs-Pneumonie (auch Legionärskrankheit) führen. Ihren Namen erhielten die Erreger, weil sie zum ersten Mal 1976 auftraten: Bei einem Treffen von US-amerikanischen Veteranen, also altgedienten Legionären, erkrankten mehr als 200 Teilnehmer an

dieser Form von Lungenentzündung, weil sie über die Klimaanlage des Hotels mit den Bakterien infiziert wurden.

Die richtige Wassertemperatur

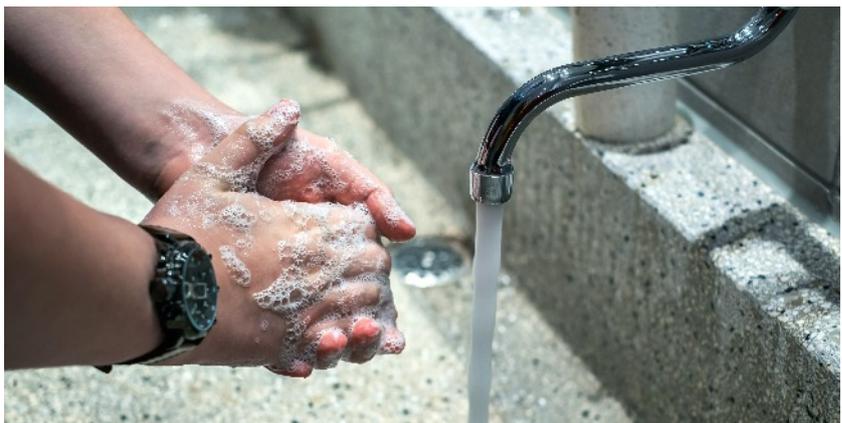
Ab einer Temperatur von 60°C können sich Legionellen nicht mehr vermehren. Somit ist es notwendig, dass unsere Trinkwasseranlage die Wassertemperatur vom Warmwasserspeicher im Untergeschoss bis in alle Bewohnerzimmer bei 60°C hält. Natürlich kommt das warme Wasser nicht mit so hoher Temperatur aus den Wasserhähnen. Zum Schutz vor Verbrühungen mischen die Armaturen Warm- und Kaltwasser so, dass das Wasser mit 38°C aus dem Hahn fließt.

Alte Rohre, neue Technik

Das Gebäude des Senioren-Wohnstifts wurde in fast 60 Jahren mehrfach erweitert und umgebaut. So ist auch das Leitungsnetz weit verzweigt. »Die Temperatur von 60°C ist zurzeit in manchen Teilen des Gebäudes schwer zu erreichen. Damit sich keine Keime bilden, müssen wir diese Leitungen regelmäßig spülen«, erklärt Stefan Bergmann, Leiter der Haustechnik und gelernter Installateur und Heizungsbauer.

HOHE WASSERQUALITÄT IST NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH

In Deutschland kommt zwar sehr gutes Wasser aus dem Hahn, aber auch hier muss die Qualität ständig überprüft werden.





NEUER KOLLEGE IM WOHNSTIFT

Haustechnikleiter Stefan Bergmann begrüßt PAUL in seinem neuen Wirkungsfeld an den Wasserrohren.

Alle 72 Stunden ist sein Team im ganzen Haus unterwegs, um Wasserhähne an den Stellen aufzudrehen, wo der Durchfluss oder die Temperatur des Wassers nicht ausreichend sein könnten. Darum lassen auch unsere Reinigungskräfte regelmäßig das Wasser in den Nasszellen laufen, die selten benutzt werden. Das ist beispielsweise bei Bewohnern der Fall, die bettlägerig sind und nicht duschen, weil sie im Etagenbad gebadet werden. »Schade, dass durch diese Spülmaßnahmen sehr viel Wasser – und auch Zeit – verbraucht wird. Die Spülungen müssen außerdem schriftlich für das Gesundheitsamt dokumentiert werden. Glücklicherweise haben wir in der Haustechnik einen Bufdi als Verstärkung im Team. Aber trotzdem könnte man die Zeit auch gut für andere Tätigkeiten wie Gartenarbeiten nutzen«, bedauert Bergmann und freut sich, dass mit PAUL jetzt eine Lösung gefunden wurde, die gute Trinkwasserqualität, Wasserersparnis und Zeitgewinn verspricht. Wer aber ist PAUL?

PAUL: Der digitale Hausmeister

PAUL steht für Permanent Analytic Use Log und ist ein System, das Trinkwasseranlagen über elektronische Kugelhähne regelt. Diese smarten Ventile sind mit Messsonden versehen, welche Temperatur, Durchfluss und Druck des Wassers kontrollieren. Nach der Messung wird ein Regler zugeschaltet, der an der betreffenden Stelle mit gezielten Spülungen und Druck erhöhungen die Temperatur und den Wasserdurchfluss ausgleicht. Gesteuert wird dies alles digital. Die Spülungen werden gespeichert und rechtssicher doku-

mentiert. Außerdem lernt PAUL mit künstlicher Intelligenz anhand der gespeicherten Daten ständig dazu und kann mit diesen Informationen Problemstellen frühzeitig vorhersagen. Weil PAUL nur an den Stellen Spülungen vornimmt, an denen es tatsächlich notwendig ist, wird weniger kostbares Wasser verbraucht. Durch die gezielte Erhöhung des Wasserdrucks an problematischen Stellen kommt das Wasser schneller und in ausreichend hoher Temperatur an. Das ist gut für die Umwelt, spart sowohl Wasser- als auch Energiekosten und garantiert den Schutz vor Legionellen.

PAUL hat mehrere Kollegen

Damit das gesamte Leitungsnetz digital gesteuert werden kann, mussten in allen Leitungssträngen, die von der Wasseraufbereitung im Untergeschoss in die Etagen verlaufen, und auch im Neubau in der 2. Etage und in der Memeler Straße insgesamt 60 PAUL-Kugelhähne eingebaut werden. Zudem wurden Leitungen zurückgebaut, die nicht mehr benutzt werden, um stehendes Wasser zu vermeiden. Aus diesem Grund war in den vergangenen Wochen immer wieder in den Nachmittagsstunden das Wasser im Senioren-Wohnstift abgestellt.

Wohnstiftsleiter Marco Maier ist überzeugt, dass sich die Investition in den neuen digitalen Hausmeister lohnt: »Das ist eine Investition in die Zukunft, die zur Verbesserung der Energieeffizienz unseres Hauses und der Sicherheit unserer Bewohner beiträgt.«

Der neue Heimbeirat

Im April wurde eine neue Bewohnervertretung gewählt, die sich in den nächsten zwei Jahren für die Belange der Bewohner einsetzt. Das siebenköpfige Gremium ist das Bindeglied zur Wohnstiftleitung des St. Elisabeth.

Frühzeitig begannen die Wahlvorbereitungen: Gemeinsam wurde überlegt, wen man als Kandidat für den Heimbeirat vorschlagen könnte. Vier der sieben bisherigen Bewohnervertreter waren bereit, sich zur Wiederwahl zu stellen. Zwei bisherige Mitglieder waren leider kürzlich verstorben.

Gegenseitiges Kennenlernen wurde durch Corona erschwert

Es zeigte sich, dass durch die Corona-beschränkungen auch das Kennenlernen im Haus kaum möglich war. Zusammentreffen im Restaurant oder in der Cafeteria gab es seit mehr als einem Jahr nicht mehr. Hinzu kommt, dass viele Bewohner in ihrer Alltagskompetenz so sehr eingeschränkt sind, dass sie nicht in der Lage sind, für sich oder andere zu sprechen.

Es ist sehr erfreulich, dass sich am Ende sogar zehn Kandidaten bereit erklärt hatten, zur Wahl anzutreten. Auch Petra Unger, die als Angehörige in den letzten zwei Jahren den Vorsitz im Heimbeirat hatte, ist wieder dabei – und das, obwohl ihr pflegebedürftiger Ehemann in der Zeit der Wahlvorbereitungen verstarb. Hilfreich für die Wähler war, dass die Mitarbeiter schon im Vorfeld auf den einzelnen Etagen über die anstehende Wahl und die Aufgaben der Bewohnervertretung sprachen.

Miteinander reden

Die Zusammensetzung und die Aufgaben des Gremiums sind durch das Bayerische Pflege- und Wohnqualitätsgesetz genau geregelt. Die sieben Mitglieder der Bewohnervertretung, auch Heimbeirat genannt, sind Ansprechpartner für die Bewohner und vertreten ihre Interessen. Wünsche und Probleme werden im Heimbeirat besprochen. Dazu können auch Gäste eingeladen werden, aus der Küche etwa, aus Hauswirtschaft oder Wäscherei. Wohnstiftsleiter Marco Maier und seine Stellvertreterin Andrea Weyrauther nehmen regelmäßig an den Treffen teil und sind offen für Anregungen und Vorschläge. Sie informieren den Heimbeirat über wichtige anstehende Themen. Die Bewohnervertretung darf dazu Stellung beziehen, ihre Vorstellungen sollen in die abschließende Entscheidung einfließen.

Gute Mischung aus Bewohnern und Angehörigen

Sollte sich kein Heimbeirat gründen können, muss ein externer Bewohnerfürsprecher benannt werden. Es ist schön, dass es im St. Elisabeth genügend engagierte Senioren gibt. »Wir sind froh, dass sich auch der neue Heimbeirat wieder überwiegend aus Bewohnern zusammensetzt. Und natürlich sind wir Petra Unger sehr dankbar, die sich trotz der besonderen Umstände erneut bereit erklärt hat, im Heimbeirat mitzuwirken. Sie ist die Organisatorin, Moderatorin und Protokollantin der Treffen«, sagt Andrea Weyrauther. Wir wünschen dem neuen Heimbeirat alles Gute für diese Aufgabe und danken ihm für das Engagement!

DAS IST DER NEUE HEIMBEIRAT

Hinten: Margot Arnold, Petra Unger (Vorsitzende), Richard Zernetsch und Hermine Hein.
Vorn: Ingrid Döring, Edith Ritter und Hannelore Heinze.



Ausbildung im Eisenwarenladen

Rain am Lech, 1949: Unser Bewohner Gerhard Sauer ist zuerst froh, als ihm sein Vater eine Lehrstelle besorgt. Doch schnell muss er feststellen, dass Lehrjahre keine Herrenjahre sind. Hier berichtet er über die besondere Strenge und Disziplin - und seinen Ausweg.

Eine neue Heimat

Wir wurden 1946 aus dem Sudetengau nach Bayern ausgewiesen. Wir, meine Mutter und meine zwei jüngeren Brüder, kamen aus der Stadt aufs Land nach Leitheim, ein Kuhdorf mit zehn Bauern, einem kleinen Nebenerwerbsladen und einem Gasthaus. Das Dorf war gekrönt von einem Gutshaus und von einer Kirche. Ursprünglich war es ein Sommerschloss der Zisterzienser Mönche von Kaisheim und wurde später von der Familie des Barons von Tucher erworben. Wir wohnten im Dorf mit drei ausgewiesenen Familien in einem Austragshäuschen, jede Familie in einem Zimmer. Als mein Vater 1947 aus der französischen Gefangenschaft kam, baute er noch ein Zimmer an, weil der eine Raum für vier Personen zu eng war. So kam ich als 14-Jähriger zu meinem ersten eigenen Zimmer – besser gesagt, zu einem Verschlag, in dem nur ein Feldbett Platz hatte.

Eine harte Lehre

Mein Vater besorgte mir eine Lehrstelle in einem Eisenwarenladen in Rain am Lech, zwölf Kilometer entfernt. Damit ich dorthin fahren konnte, baute er aus alten Teilen, die er organisiert hatte, ein Fahrrad zusammen. Damit fuhr ich auf Schotterstraßen und Feldwegen am Donau-Hochwasserdamm entlang über die Dörfer Graisbach, Lechsend nach Marxheim, wo eine Donaubrücke stand. Von dort musste ich über Niederschönefeld nach Rain am Lech fahren. Und das bei jedem Wetter und bei jeder Jahreszeit. Ausgenommen im Winter, wenn besonders viel Schnee lag. Dann hatte ich eine Schlafstelle bei einer Familie in Rain am Lech.

Ich musste um 7:00 Uhr in der Arbeitsstelle sein. Also musste ich um 5:30 Uhr zu Hause losfahren. Abends war ich meistens erst um 20:00 Uhr zu Hause. Mein Vater sagte immer, wenn ich mich beklagte: »Lehrjahre sind keine Herrenjahre«. Es waren wohl eher Prügeljahre. Einen Grund gab es für meinen Chef, einen »Zweimetermann«, dauernd. Ich zitterte, wenn er nur in meine Nähe kam. Noch heute, mit 85 Jahren, kann ich es nicht vertragen, wenn jemand hinter mir steht.

Einmal trieb er es zu weit: Es hatte in der Nacht gefroren. Ich geriet auf dem Weg zur Arbeit mit dem Vorderrad in eine tiefe,



GERHARD SAUER

Der St. Elisabeth-Bewohner hat schlechte Erinnerungen an seine erste Ausbildung.

gefrorene Fahrspur und stürzte kopfüber in die Donau. Zum Glück konnte ich mich an den Büschen festklammern, sonst wäre ich ertrunken. Das Vorderrad war verbogen und ich konnte nicht mehr fahren. So schleppte ich mich zu Fuß die sieben Kilometer bis zum Laden.

Ich kam natürlich viel zu spät und empfing dafür eine Tracht Prügel. Als mich mein Vater abends deswegen auch noch verprügelte, riss ich aus. Im tiefsten Winter, mit 30 Zentimeter Schnee, lief ich die ganze Nacht bis nach Gunzenhausen. Und dann trampelte ich weiter per Anhalter. Nur weg, weit weg, mit 16 Jahren.

Ein neuer Anfang

Als ich nach mehreren Wochen, in denen ich mich mehr schlecht als recht durchschlug, wieder nach Hause zurückkehrte, waren meine Eltern sehr erleichtert und ich durfte zu einer anderen Lehrstelle wechseln.

Besondere Fundstücke

Teil 10: Schulranzen

Im September ist es wieder soweit: Für viele Kinder steht der erste Schultag vor der Tür. Wir Erwachsenen verbinden viele Erinnerungen mit unserer Schulzeit, und eng damit verknüpft sind die Erlebnisse mit unseren Schulranzen.

Hierzu passt unser Fundstück, das sich diesmal in der ersten Etage befindet: Diese braune Schultasche hat offensichtlich schon mehrere Besitzer zur Schule begleitet.

So sah er aus...

Ende des 19. Jahrhunderts, mit Einführung der Schulpflicht, gab es die ersten Schulranzen. Vorbild für die Schulranzen waren Soldatenrucksäcke, die sogenannten Tornister. Bis Mitte der 1970-er Jahre waren sie fast ausschließlich aus Leder und Leinen. Sinn und Zweck war, das wertvolle Schulmaterial auf dem oft weiten Schulweg zu schützen. Schulranzen für Jungen hatten eine lange Klappe, die mit Riemen verschlossen waren, Ranzen für Mädchen eine kurze Klappe, wobei sich die Riemen kreuzten. Später wurde der Ranzen dann mit Steckschließen verschlossen.

1975 kam der »Scout«-Ranzen aus Nylon auf den Markt. Er war ergonomisch. Bücher und Hefte kamen

von nun an hochkant in den Ranzen. Heute wird bei Schulranzen besonders auf anatomische und damit rückschonende Aspekte geachtet. Außerdem ist Verkehrssicherheit ein wichtiges Kriterium. Nach DIN-Norm soll mindestens 20 Prozent des Materials fluoreszierend, 10 Prozent der Vorder- und Seitenfläche retroreflektierend sein und außerdem die Farben rot-orange oder gelb enthalten. Unser Fundstück, die braune Ledertasche, ist längst bunten, kindgerechten Modellen gewichen.

Das war drin...

Der Inhalt unserer Schultasche ist ebenfalls ein Relikt aus vergangener Zeit: Bis in die 1960-er Jahre lernten die Kinder auf einer Schiefertafel schreiben und rechnen. Zum Abwischen der Tafel waren Schwamm und Lappen mit einem Bindfaden angebracht, die auf dem Schulweg außen am Ranzen heraushingen, damit die Schulbücher nicht nass wurden.

EIN BRAUNER LEDERRANZEN

In der ersten Etage des Wohnstifts steht diese Schultasche, die starke Gebrauchsspuren aufweist und sicher mehr als nur einen Besitzer hatte.





DAS SCHULZUBEHÖR

Zum Lernen gehörte eine Schiefertafel, ein zerbrechlicher Griffel und ein kleiner Schwamm und Lappen, die mit einem Bindfaden außen am Ranzen angebracht wurden.

Geschrieben wurde mit dem Griffel, einem Stift, der wie die Tafel aus Schiefer bestand. Im Laufe des Gebrauchs wurde die Oberfläche der Tafel immer rauer, besonders wenn die Schüler mit ungelinker Hand zu fest aufdrückten, was ein quietschendes Geräusch erzeugte. Angespitzt wurde der Griffel zu Hause mit dem Küchenmesser. Der Griffel war wie die Schiefertafel leicht zerbrechlich. Deshalb wurde er im hölzernen Griffelkasten transportiert.

...die Zuckertüte zum Schulbeginn

Eine Schultüte darf zum ersten Schultag nicht fehlen, obwohl sie früher nicht so üppig gefüllt werden konnte wie heutzutage. Damit die Tüten voller aussahen, wurden sie mit Papier oder Holzwolle ausgestopft. Der Brauch der »Zuckertüten« kommt ursprünglich aus Sachsen und Thüringen. Natürlich wurde dieser wichtige Tag auch auf einem Foto festgehalten.

...das beliebte Pausenbrot

Lernen macht hungrig! Ein gesundes Pausenbrot war damals wie heute wichtig. Heute gibt es zur Aufbewahrung praktische Dosen. Früher wurde das Schulbrot in Butterbrotpapier oder sogar in Zeitungspapier eingewickelt. Nach dem Verzehr des Brotes wurde das Papier sorgsam zusammengefaltet, um am nächsten Tag wieder benutzt zu werden.



HÄTTEN SIE ES ERRATEN?

Wissen Sie, wer aus dem Wohnstift auf diesen Fotos zum ersten Schultag abgebildet ist?

Das Foto links zeigt Bewohnerin Maria Kalinke 1932 in Trebnitz (Niederschlesien).

Auf dem Foto rechts hält Mitarbeiterin Doris Zmarz 1966 stolz ihre Zuckertüte in Oerlinghausen (Ostwestfalen).

Der Meister des Hauses

Unser Wirtschaftsleiter Pit Gerhart ist viel mehr als ein Hausmeister. Er stellt sicher, dass das Wohnstift weiter betrieben werden kann - qualitätsbewusst, umweltschonend, sicher und effizient. Ein Porträt zu seinem 20. Dienstjubiläum.

Das Arbeitsfeld von Pit Gerhart ist in den letzten 20 Jahren von typischen Hausmeistertätigkeiten hin zu einem umfangreichen Hausmanagement mit vielen Teilfunktionen angewachsen. Von Einkauf, Energie- und Wartungsmanagement, Brandschutz und Arbeitssicherheit bis hin zu Personalmanagement reichen seine Aufgaben:

Einkäufer von großen Mengen

Als Wirtschaftsleiter ist Pit Gerhart für den gesamten Wareneinkauf im Senioren-Wohnstift verantwortlich: von der Bestellung, Warenannahme, Warenausgabe bis zur Rechnungskontrolle. Dass es sich dabei nicht um haushaltsübliche Mengen handelt, verdeutlichen folgende Verbrauchszahlen: Pro Woche werden 5.000 Einmalhandschuhe und 200 Rollen Toilettenpapier eingekauft. Die Kosten für Inkontinenzmaterial belaufen sich auf ungefähr 1.000 Euro – pro Woche. Für den Lebensmitteleinkauf benötigt das St. Elisabeth rund 350.000 Euro im Jahr. Bei diesen Mengen sind Gespräche mit Lieferanten natürlich an der Tagesordnung.

Energiemanager

Auch die Betriebskosten für Gas, Wasser und Strom muss er im Blick haben und Einsparpotenziale nutzen. »Ein besonderer Meilenstein war die Investition in die Blockheizkraftwerke vor mehr als zehn Jahren, die nach wie vor eine hohe Energieeinsparung bedeuten. Ungefähr 30 Prozent unseres Stromverbrauchs produzieren wir selbst«, sagt Pit Gerhart.

Koordinator von Reparaturen und Wartungen

Natürlich stehen auch immer wieder Reparaturen an. Dann stellt der Wirtschaftsleiter den Kontakt zu Firmen und Handwerkern her und holt Angebote ein. Auch die regelmäßigen Wartungen sind sehr umfassend: einmal im Jahr müssen alle Pflegebetten gewartet werden. Die Wartung der Aufzüge erfolgt monatlich. Sämtliche Elektrogeräte im Haus müssen alle zwei Jahre gewartet werden, das Notstromaggregat jedes Jahr, ebenso die Hebeanlage für den Abfluss von Wäscherei, Heizung, Küche und Fettausscheider. Allein die Wartungskosten belaufen sich jährlich auf 35.000 Euro.

ES GIBT IMMER ETWAS ZU TUN

Pit Gerhart hängt am Telefon.

Er ist der Hauptorganisator für Einkauf, Energie, Reparaturen, Wartung, Hygiene, Arbeitssicherheit und Küche.

Kurzum, für alles, was den Betrieb des Wohnstifts am Laufen hält.



Brandschutz- und Sicherheitsbeauftragter

Als Brandschutzbeauftragter führt Pit Gerhart Schulungen im Senioren-Wohnstift, in den Tagesstätten und im Haus Oberle durch. Wandhydranten, Brandtüren und Feuerlöscher werden regelmäßig geprüft. Auch hier ist er Ansprechpartner. Als Sicherheitsbeauftragter nimmt er an Hausbegehungen teil, die alle drei Monate stattfinden. Hier wird auf Hygiene und Sauberkeit geachtet. Ein besonderes Augenmerk liegt aber auch auf möglichen Gefahrenquellen für die Mitarbeitenden – wie Stolperfallen oder eingeklemmte Stromkabel.

Vorgesetzter

Pit Gerhart ist verantwortlich für das Personal der hauswirtschaftlichen Abteilungen. Er führt Gespräche mit den Leitungen von Wäscherei, Raumpflege und Küche. Außerdem wirkt er bei Neueinstellungen, Dienstplänen und Veränderungen bei Arbeitszeiten oder Arbeitsabläufen dieser Bereiche mit.

Was er vor dem St. Elisabeth machte

Pit Gerhart wurde 1957 in Aschaffenburg geboren und wuchs ganz in der Nähe des Wohnstifts, in der Schwindtstraße, auf. Eigentlich heißt er mit Vornamen Robert, aber schon seit Kindheitstagen wird er Pit genannt. Er besuchte die Grünwaldschule und anschließend die Handelsschule Krauß. Nach seiner Ausbildung zum Bürokaufmann war er in der Buchhaltung und im Verkaufsbüro der Firma Opel-Brass tätig. Danach arbeitete er mit seinem Vater und den drei Brüdern im familiengeführten Tabakwarengroßhandel Gerhart GmbH bis zum Verkauf der Firma. Am 1. April 2001 begann er seine Tätigkeit im Senioren-Wohnstift zunächst als Hausmeister, seit 2008 als Wirtschaftsleiter.

Was hat sich in den zwanzig Jahren verändert? »In den zwanzig Jahren wurde das St. Elisabeth von Andreas Heßeling, Marco Bambach und seit 2006 von Marco Maier geprägt und geführt. Die Zeit zu früher ist nicht mehr vergleichbar. Aber eines ist sicher: Früher war es familiärer, weniger hektisch. Es war mehr Zeit für die Bewohner. Heute jagt ein Termin den nächsten. Es gibt ständige Veränderungen durch Vorschriften oder Gesetze. Ob diese Entwicklung die richtige ist?«, resümiert Gerhart.

PIT GERHART PERSÖNLICH**»Mein Arbeitsplatz ist vielfältig«****Was sind Ihre Hobbys?**

Garten, Grillen, Gesellschaft mit Familie und Freunden.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Leben und leben lassen.

Das mag ich gern...

Ich genieße gern ein Feierabendbier im eigenen Garten.

Das mag ich gar nicht gern...

Besserwisser und Meckerer.

Was wünschen Sie sich für das St. Elisabeth?

Dass es immer so geführt wird, dass die Mitarbeiter gern und mit Freude zur Arbeit kommen. Genauso wichtig ist, dass sich die Bewohner wohlfühlen und super versorgt werden.

Was werden von Seiten der Wirtschaftsleitung die nächsten großen Aufgaben sein?

Im Moment der Einbau von PAUL in die Trinkwasseranlage. Für den Herbst ist dann die Erneuerung des Notstromaggregates geplant.

Was schätzen Sie besonders an ihrem Arbeitsplatz?

Mein Arbeitsplatz ist vielfältig. Wohnstiftsleiter Marco Maier lässt mir freie Hand und ich versuche, es täglich mit Leistung zu danken.



Elis Bekir

NEUE MITARBEITERIN

Seit April unterstützt Elis Bekir als Pflegehelferin im Pflegewohnbereich 3.



Mirela Kamberi

NEUE MITARBEITERIN

Mirela Kamberi arbeitet seit April als hauswirtschaftliche Assistentin in der Wäscherei.



Behare Kryeziu

NEUE MITARBEITERIN

Behare Kryeziu startete im Februar als Pflegehelferin im Pflegewohnbereich 3.



Carmen Mirea

NEUE MITARBEITERIN

Carmen Mirea arbeitet seit Februar als Pflegehelferin im Pflegewohnbereich 3.



Ludmila Moltschanov

NEUE MITARBEITERIN

Die examinierte Altenpflegerin Ludmila Moltschanov unterstützt seit April den Pflegewohnbereich EG/1.



Patrycja Polny

NEUE MITARBEITERIN

Seit Januar arbeitet Patrycja Polny als Pflegehelferin im Pflegewohnbereich 3.



Diana Poltrock

10-JÄHRIGES JUBILÄUM

Diana Poltrock, Leiterin des Wohnbereichs EG/1, feierte im Mai ihr 10-jähriges Dienstjubiläum.



Blazenka Vrkic

NEUE MITARBEITERIN

Blazenka Vrkic ist seit April als hauswirtschaftliche Assistentin in der Küche tätig.



Marion Wirzberger

NEUE MITARBEITERIN

Seit Januar unterstützt Marion Wirzberger als Pflegehelferin im Pflegewohnbereich 4.

Wohl denen, die noch träumen

**Wer noch Träume hat, der hat noch nicht abgeschlossen.
Wer noch Träume hat, der erwartet noch was von diesem
Leben. Wer noch Träume hat, der setzt sich Ziele für die
Zukunft.**

Ich muss zugeben: Ich träume gerne. Dann male ich mir aus, was wäre wenn? Träume bringen Farbe und Hoffnung ins Spiel, wenn ich an deren Realisierung aktiv arbeite. Wenn viele von besseren Zeiten träumen und gemeinsam versuchen, diese wahr werden zu lassen, dann ist die Chance sehr groß, dass aus Träumen keine Schäume werden.

Sollten Träume sterben, dann wird man alt, wie die Puhdys schon vor vielen Jahren gesungen haben. Alt und kalt und allein sein will niemand. Deshalb wage ich mit den folgenden Zeilen von Uwe Rahn die Aussage:

WOHL DENEN, DIE NOCH TRÄUMEN

Wohl denen, die noch träumen in dieser schweren Zeit.
Wir wollen nicht versäumen, was ihnen Kraft verleiht.
Lass uns in ihren Spuren gehen und schenk uns Phantasie,
die Welt im Licht zu sehn.

Die noch Gefühle zeigen und gegen Unrecht sind,
die an der Welt noch leiden und weinen wie ein Kind,
die, guter Gott, lass nicht allein.
Wir brauchen ihre Wärme. Lass sie nicht allein.

Und die, die fröhlich lachen, behalt in deiner Hut.
Die auch mal Unsinn machen, o Herr, schenk ihnen Mut.
Wir brauchen ihren Lebenssaft – zu nüchtern ist die Welt!
Gib den Verrückten Kraft!

Wer Fragen hat und Zweifel, den lade zu dir ein.
Lass ihn in deiner Kirche bei uns zu Hause sein,
weil Glaube nur lebendig ist, wo wir gemeinsam suchen –
halt an den Zweiflern fest!

So schenk nun deinen Segen und führe uns ganz sacht,
begleit uns auf den Wegen, die du für uns erdacht.
Und jeder Mensch, ob groß, ob Klein –
so wie du ihn erschaffen – soll andern Segen sein.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen Fantasie, Träume, Mut, Wärme und Lust am Leben für das letzte Drittel des Jahres 2021, um möglichst in Gesundheit dem Jahresende entgegensehen zu können.

Eine segensreiche Zeit und viele gute Träume wünscht Ihnen, auch im Namen des Seelsorgeteams der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten«, Ihr Diakon Reinhold Deboy.



DIAKON REINHOLD DEBOY

Seit 2015 ist Reinhold Deboy Diakon der Pfarreiengemeinschaft »Zum Guten Hirten«. Hier schreibt er seine Gedanken für die nächsten vier Monate auf.

Die Puhdys Wenn Träume sterben

Viele sah ich, die warn erst 30 Jahre.
Sie schienen jung und waren doch schon alt.

Da beschloss ich: Wenn ich was bereue,
bereu' ich nur, was ich noch nicht getan.

Wenn Träume sterben, dann wirst Du alt.
Du bist Dein eigener Schatten nur und holst
Dich nicht mehr ein.

Wenn Träume sterben, dann wird es kalt.
Du bist ein Mensch zwischen toten
Dingen und bist allein.

Bewusst dankbar sein

Dankbarkeit ist eine Lebenseinstellung.
Im Herbst erleben wir, wie die letzten Früchte reifen und geerntet werden:
Kartoffeln, Kürbis, Kohl, Äpfel, Nüsse und vieles mehr.
In Zeiten, als es noch keine Supermärkte gab, waren die Menschen
darauf angewiesen, dass man bis zum Herbst
genügend Vorräte für die Wintermonate anlegte.
Nach den arbeitsreichen Sommermonaten war man froh
und dankbar über die eingebrachte Ernte.
Und heute?

Erntedank

Das Erntedankfest hat daher schon eine lange Tradition in der christlichen Kirche. Der Termin kann allerdings variieren. 1972 beschloss die katholische Bischofskonferenz, das Erntedankfest am ersten Sonntag im Monat Oktober zu feiern. In der evangelischen Kirche ist es der Sonntag nach dem Michaelstag, dem 29. September. In diesem Jahr ist dies in beiden Fällen der 3. Oktober.

Im Erntedankgottesdienst danken die Christen Gott für die Geschenke der Natur, für die Vielfalt der Früchte und dafür, dass wir täglich genug zu essen haben. Auch bei uns im Senioren-Wohnstift wird ein reicher Gabentisch aufgebaut und ein Erntedankgottesdienst gefeiert.

Dankbar sein für alle Dinge

Am 23. September ist die Tag- und Nachtgleiche und der Herbst beginnt. Der Rhythmus der Jahreszeiten beeinflusst in unseren Breitengraden unsere Lebensweise. Jede Jahreszeit ist etwas Besonderes. Jetzt im Herbst strahlt die Natur in vielen Farben. Weil die Tage kürzer und kühler werden, macht man es sich wieder mehr im Haus gemütlich. Der Zyklus der Natur – ein Grund zur Dankbarkeit. Und es gibt noch viel mehr Gründe! Überlegen Sie einmal, wofür Sie persönlich dankbar sind: für die Familie und andere liebe Menschen, für schöne Dinge, die Sie besitzen oder erleben. Bestimmt fällt Ihnen noch mehr ein.

**Ich bin dankbar
für mein Leben!**

HELMUT KLODT, 84 JAHRE



© unsplash | Roberta Sorge

**Ich bin dankbar für meine
Lebensjahre, und fröhlich
bin ich auch noch!**

URSULA OHEIM, 94 JAHRE

Ich bin dankbar, wenn alle in der Familie einigermaßen gesund sind: bei sechs Kindern und ihren Nachkommen nicht selbstverständlich!

GERTRUD ANDERLOHR, 93 JAHRE



© unsplash | Eric Writsoe

Dankbare Menschen sind zufriedener

Dankbarkeit ist eine Lebenseinstellung. Wer auf sich und seine Umgebung achtet, wird viele Gründe zur Dankbarkeit finden. Oft kommt es auch auf den Blickwinkel an: Kein Parkplatz vor der Tür gefunden? – Schön, dann kann ich ein Stück an der frischen Luft laufen. Das tut mir gut. Dinge und Ereignisse, die mir zunächst nicht gefallen, kann ich manchmal auch erst im Nachhinein positiv bewerten.

Der Seufzer »Wer weiß, wofür es gut ist!« klingt zwar im ersten Moment abgedroschen, hilft aber auch, schmerzhaft Erfahrungen anzunehmen und positiv damit umzugehen, denn sie gehören zum Leben. Wie man damit umgeht, entscheidet aber jeder selbst. Wer das Leben mit einer dankbaren Haltung bewertet, lebt auf alle Fälle zufriedener.

Hast du schon »Danke« gesagt?

Man kennt es aus der Kindheit. Da hat man gelernt, dass es zur guten Erziehung gehört, »Danke« zu sagen. Es geht aber nicht darum, dass wir wie kleine Kinder ständig »Danke« sagen. Wenn man sich bei Menschen bedankt, dann nicht aus Pflicht, sondern um seine ehrliche Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Danke sagen erfreut den Geber und den Empfänger!

Wofür ich dankbar bin...

Wir haben uns im St. Elisabeth umgehört und sind auf viele dankbare Menschen gestoßen - und das, obwohl es wahrscheinlich hier niemanden gibt, der nicht schon schmerzliche Erfahrungen und Verluste hinter sich hat.

Ich bin dankbar für meine gute Mutter. Ich habe in meinem Leben viel Glück gehabt. Ich bin froh und dankbar, dass alles in meinem Leben so gut gelaufen ist.

HILDEGARD LÖWER, 97 JAHRE



© unsplash | Brad Switzer

Herbsttag

Herr: Es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein
gib ihnen noch zwei südlichere Tage
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr
wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird auf den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke

Doris hat ihren ersten Schultag hinter sich. »Was habt ihr heute gelernt?«, will der Vater wissen. »Nicht genug. Wir müssen morgen wieder hin.«

Opa: »Na, wie gefällt es dir in der Schule?«
Mischa: »Eigentlich recht gut, aber irgendwie schade, dass unser Lehrer so wenig weiß. Andauernd stellt er Fragen.«

Lehrerin: »Wie alt bist du, Patrick?«
Schüler: »Sechs!«
Lehrerin: »Und was möchtest du mal werden?«
Schüler: »Sieben!«

Ich habe mir jetzt ein Senioren-Navi zugelegt. Es sagt mir nicht nur die Strecke an, sondern auch, was ich da wollte.

WIR GRATULIEREN

Das letzte Quiz hat Gudrun Leschmann gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Quiz

Wenn Sie die KONTAKT aufmerksam gelesen haben, sollte die Beantwortung der drei Fragen unten kein Problem für Sie sein. Und wenn nicht: Sie können jederzeit nachlesen. Bitte fügen Sie Ihren Namen ein, kreuzen die richtigen Lösungen an und schneiden an der markierten Linie aus. Den Zettel werfen Sie bitte bis zum 1. Oktober 2021 in die Quizbox am Empfang ein. Damit nehmen Sie an unserer Verlosung um ein kleines Geschenk teil.



Name:

Wie heißt unser neuer Hausmeister für's Trinkwasser?

- OTTO
- PAUL
- RUDI

Wie viel Toilettenpapier braucht das Wohnstift pro Woche?

- 200 Blatt
- 200 Packungen
- 200 Rollen

Was ist das Thema unseres neuen Pflegebads?

- Alpen
- Aschaffenburg
- Atlantis



MEDIQ DEUTSCHLAND

IHR SANITÄTSHAUS VOR ORT

Unsere Versorgungsbereiche:

- Sanitätshaus
- Reha-Technik
- Orthopädie-Technik
- Sonderbau
- Brustprothetik
- Homecare

Hierzu beraten wir Sie auch gerne zu Hause.

Mediq Deutschland GmbH • Standort Frankfurt
 Berner Straße 32-34 • 60437 Frankfurt
 Ladenöffnungszeiten: Montag - Freitag 8⁰⁰ - 17⁰⁰ Uhr
 Tel.: 0 69 - 90 54 90 • info@mediq.de

GERHART
 RAUMDESIGN

**Gardinen
 Teppichböden
 Laminat
 Fertigparkett
 Sonnenschutz**

Großostheimer Straße 90 - 63741 Aschaffenburg
 Telefon: 06021/89039 - Fax: 06021/87610

MORHARD & SCHWABE

EINBRUCH BRAND
 VIDEO ZUTRITT

06021/921980

Einbruch-Meldeanlagen
 Brand-Meldeanlagen
 Videoüberwachung
 Funkalarm-Anlagen

Vds
 DIN EN ISO 9001
 anerkannte Errichterfirma für
 Einbruch- & Brandmeldeanlagen

MITGLIED
 IN
 BHE

Schutz für Sie
 und Ihr Eigentum

- ▶ BERATUNG
- ▶ PLANUNG
- ▶ AUSFÜHRUNG
- ▶ VERTRIEB
- ▶ SERVICE

Gratis & unverbindlich:
 Unser Sicherheits-Check
 in Ihren Räumen

www.security-technik.de

Sodenthaler
 MINERALBRUNNEN

www.sodenthaler.de

LEBENSWERT AUS DEM SPESSART

BÜROTECHNIK

ANTON SAUER GmbH&CoKG

Löherstraße 43
 63739 Aschaffenburg

Telefon: 0 60 21 / 2 14 51
 Telefax: 0 60 21 / 1 22 02
www.as-buerochnik.de

Eisenmenger HV
 Hausverwaltung & Immobilien

- ✓ Verwaltung
- ✓ Vermietung
- ✓ Verkauf
- ✓ Wertermittlung

zuverlässig & diskret



Bachstraße 11 · 63762 Großostheim

Tel. 0 60 26 / 99 85 05

www.eisenmenger-immobilien.de

Helmut Orschler GmbH
 Frohnradstraße 14
 63768 Hofsbach
 Email: info@orschler-gmbh.de
www.orschler-gmbh.de
 Telefon: 0 60 211 33 49 - 0



- Malerarbeiten
- Trockenbauarbeiten
- Verputzarbeiten
- Wärmedämmung
- Fachbetrieb für
 Betonanierung



St. Elisabeth
SENIOREN-WOHNSTIFT

Hohenzollernring 32
63739 Aschaffenburg
Tel. (06021) 355-0
Fax (06021) 355-999
info@senioren-wohnstift.de
www.senioren-wohnstift.de



Träger des Senioren-Wohnstifts
St. Elisabeth ist der Caritasverband
Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e.V.

Empfang und Infos

Jutta Seitz, Marietta Straub-
Domainski, Yvonne Krause
Tel. (06021) 355-0

Ehrenamtliche

Petra Götzingler
Tel. (06021) 355-905

Werbeanzeigen

Andrea Weyrauther
Tel. (06021) 355-969

KONTAKT

HAUSZEITSCHRIFT DES SENIOREN-WOHNSTIFTS ST. ELISABETH

Wir freuen uns über Ihre
Kritik und Anregungen zu
unserem Haus und unserer
Hauszeitschrift KONTAKT.

Verantwortlich:
Marco Maier
Andrea Weyrauther

Redaktion und Satz:
Petra Götzingler
Dr. Holger Minning



— Dieses Unternehmen unterstützt KONTAKT —



Aschaffenburg_110909267



Weitere Informationen unter:
www.spk-aschaffenburg.de/ausgezeichnet

Wir haben wieder Grund zur Freude.

Die Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau verteidigt zum 11. Mal seit 2010 den Titel im Bankentest und wurde auch dieses Jahr wieder als „Beste Bank in Aschaffenburg“ und Umgebung ausgezeichnet.

Kein Zufall, denn die Wünsche und Ziele der Kunden stehen bei uns im Mittelpunkt.

Gut für die Menschen. Gut für die Region.



Sparkasse
Aschaffenburg-Alzenau